

## Leseprobe

Ich hätte es wissen müssen, oder voraussehen, oder zumindest vermuten! Spätestens nach dieser merkwürdigen Sache mit Frau Eiseles fettem Kater. Aber wer glaubt denn schon an sowas?

Man hätte mich ja für völlig übergeschnappt gehalten. Schließlich wohnen wir noch kein Jahr hier in - nein! Ich denke, es ist besser wenn ich das nicht verrate. Nicht nach dem, was passiert ist. Also will ich es mal so formulieren: Wir, nämlich mein Mann Thomas, mein Sohn Alex, unser Nesthäkchen Lina und ich sind vor neun Monaten in diesen hübschen, ruhigen und recht ländlich gelegenen Teilort einer der schönsten Städte der Murr-Region gezogen.

Wir kommen aus Stuttgart, wo wir ziemlich zentral gewohnt haben. Viel Trubel, viel Verkehr und viel Feinstaub. Und weil unser Linchen dort ständig diese Atemprobleme hatte, haben wir uns entschlossen aufs Land zu ziehen, solange sie noch nicht eingeschult ist. Sehr zum Leidwesen meines Sohnes, der mit seinen vierzehn Jahren gerade die schlimmste Phase der Pubertät durchmacht. Für ihn war es der Horror, von der quirligen Stadt mitten in die »öde Pampa« versetzt zu werden. Zugegeben, ein kalter, verregneter November ist jetzt auch nicht unbedingt der beste Zeitpunkt, um einem Teenie die Vorteile des Landlebens nahe zu bringen.

Linchen dagegen war gleich begeistert davon, nun in einem eigenen Haus mit Garten zu leben. Sie hat überall Vogelhäuschen aufgestellt und Meisenknödel an die Büsche und Bäume im Garten gehängt. Sie liebt Tiere, obwohl sie so ziemlich gegen alles allergisch ist, was Federn oder Fell hat. Und drei Wochen vor Weihnachten ist sie dann ganz aufgeregt mit ihrem Papa losgezogen, um einen Weihnachtsbaum zu kaufen. So einen richtig großen, nicht so ein mickriges, schmales Bäumchen wie in Stuttgart, wo wir nur eine kleine Ecke im Zimmer frei hatten, um den Baum aufzustellen.

Hier in diesem Haus ist unser Wohnzimmer groß genug, um zwei Bäume aufzustellen – ein weiterer Vorteil des Landlebens. Für das Geld, das wir für unsere kleine Vierzimmer-Etagenwohnung in Stuttgart bekommen haben, konnten wir uns hier ein richtig schönes Haus leisten.

Jedenfalls kam Lina mit leuchtenden Augen und einem wirklich gigantischen Baum zurück.

»Das ist Tanno«, erklärte sie uns ganz wichtig. »Er wollte unbedingt mit zu uns kommen. Er ist wunderschön, nicht wahr?« Andächtig strich sie über die glänzenden, dunkelgrünen Nadeln.

»Er ist vor allem sehr groß. Und dicht«, erwiderte ich. »Da müssen wir einige Äste rausschneiden, sonst können wir ihn ja gar nicht schmücken.«

»Aber das dürfen wir nicht!« Vorwurfsvoll sah sie mich an. »Das würde ihm doch wehtun. Außerdem ist er so dicht doch am schönsten. Lieber lassen wir den Schmuck weg.«

»So ein Theater wegen einem blöden Baum«, murrte Alex und schlug nach einem der Äste. »Au, verdammt! Was hat der denn für fiese Nadeln!«

»So ein Quatsch«, fuhr ich meinen Sohn, der theatralisch an seinem Handrücken lutschte, unwirsch an. »Das ist eine Nordmantanne, die zeichnen sich gerade dadurch aus, dass sie nicht stechen. Also hab dich nicht so!«

Alex verzog sich mit dem waidwunden Blick eines angeschossenen Rehs nach oben in sein Zimmer, bestimmt um wieder einmal auf Facebook zu posten, wie ätzend hier alles war.

Thomas, Lina und ich hatten inzwischen eine heftige Diskussion darüber, wie lange vor Weihnachten man einen Weihnachtsbaum schon im Zimmer aufstellen darf. Natürlich gewann Lina, die der festen Überzeugung war, dass Tanno es kaum erwarten konnte, Teil unserer Familie zu werden. Also durfte er schon einmal bei uns einziehen.